

Symptomatologische Illustrationen

Rundbrief für die Leser und Freunde des Moskau-Basel-Verlags. Umschau zu Kultur, Politik und anthroposophischem Alltag

<http://www.lochmann-verlag.com>

X. Jahrgang, Nummer 56 – April/Mai 2007

Forum

Goetheanum-Brand: Rehabilitation

Leserbrief zu „Neues vom Goetheanum-Brand“ im „Goetheanum“, Nr. 1-2/2007.

Mit Erleichterung und zugleich zu Herzen gehender Bestürzung nehme ich dankbar die so wichtige Nachricht von Günther Aschoff auf: «... dass der [von uns] bis heute [zu Unrecht] verdächtige [Mensch] Jakob Ott nicht als Täter in Frage kommen kann».

Vor vielen Jahren hatte auch ich von diesem „Täter“, sprich „Brandstifter“, gehört und geglaubt, dass er der Brandstifter sei, der dann in den Flammen umkam. – Ich habe es nicht nur vor vielen Jahren in Berlin gehört, sondern – ich muss es leider bekennen – auch mehrmals anderen Menschen weiter erzählt.

Und nun ist dieser zu Unrecht Beschuldigte nicht nur nicht der Brandstifter, sondern es stellt sich sogar das ganze Gegenteil heraus: Jakob Ott hat sein Leben gelassen «beim Löschen oben in der kleinen Kuppel» am 31. Dezember 1922.

Hiermit entschuldige ich mich, nach (12 mal 7) 84 Jahren, auch stellvertretend vielleicht für andere bei Jakob Ott und seiner Familie für das Unrecht, das ihm und ihr durch mein falsches Zeugnis widerfahren ist. Es tut mir von Herzen leid. – Vielleicht könnte sogar eine kleine Gedenktafel an geeigneter Stelle daran erinnern. Ich komme für entstehende Kosten auf. | Rainer Schnurre, Paderborn (DE) – Leserbrief in der Wochenschrift *Das Goetheanum* vom 19.1.2007, Nr. 1/2-2007.

In Nr. 3, der nächsten Ausgabe des Wochenblattes, folgten weitere Ausführungen von Günther Aschoff zu den Geschehnissen in der Brandnacht. Hier ein Auszug:

... Am Nachmittag des 31. Dezember 1922 war um 17 Uhr eine Eurythmie-Aufführung. Nach einer Ansprache Rudolf Steiners begann das gewaltig tönende Orchester-Vorspiel, und gerade zu diesem Zeitpunkt, um 17.20 Uhr, schlug jemand beim Eckzimmer des Südflügels in die westliche Außenwand ein Loch und warf brennendes Material in den Hohlraum zwischen Außen- und Innenwand. Der Brandstifter war über ein

Gerüst, das am Südeingang zum Behauen des Betons gestanden hatte, auf die Terrasse gekommen. An dieser westlichen Außenwand des Eckzimmers stand auch ein Gerüst, um das Holz auch von außen gegen Feuer zu imprägnieren. Dort stieg er ganz hinauf und schlug unterhalb des Daches dieses Loch.¹ Das Feuer entwickelte sich langsam, konnte sich dann aber schnell auch nach oben und in den Raum zwischen den Innen- und Außenkuppeln ausbreiten, weil Lüftungsschächte diesen Weg ermöglichten. Diese Brandstiftung wurde später auch von den Behörden als Tatsache angenommen ...

Tage nach dem Brand wurden in der Asche und dem Schutt die sterblichen Überreste eines menschlichen Skeletts gefunden. Wie sich dann allmählich herausstellte, war der 28-jährige Uhrmacher Jakob Ott aus Neu-Arlesheim beim Brand umgekommen. Doch kann er nicht der Brandstifter gewesen sein, da er den ganzen Silvestertag über zu Hause war, dann abends bei einer Chorprobe und dem Jahresschlussgottesdienst in der reformierten Kirche. (Er war ein halbes Jahr vorher Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft geworden, besorgte viele Anzeigen für die Zeitschrift „Das Goetheanum“ und hatte auch Unterschriften für die Einbürgerung Rudolf Steiners gesammelt.) Gegen 22.30 Uhr war er mit der Straßenbahn auf dem Weg nach Hause. Als er die Rauchwolken am Goetheanum in der mond hellen Nacht sah, rannte er den Berg hinauf, um zu helfen, was er immer zu tun pflegte, wenn es ntotat. Er war beim Löschen oben in der kleinen Kuppel dabei, muss aber, als die anderen sich wegen des vielen Rauches schon zurückgezogen hatten, dort oben ohnmächtig geworden und liegen geblieben sein. Als in den Flammen die kleine Kuppel einstürzte, fiel er hinunter auf die Bühne, und man hat eben nachher in einem Gang, der unter der Bühne durchgegangen war, die Überreste gefunden.

¹ Die Erinnerungen von Heinz Müller sind an dieser Stelle nicht richtig. Es gibt bei ihm von diesem Tatbestand drei verschiedene Versionen. (In: *Spuren auf dem Weg*, Stuttgart 1970, und in den *Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland*, 1953, S. 167)

TV-Offenbarungen:

In der TV-Romanze „Der Bernsteinfischer“ (D 2005) spielt Heiner Lauterbach einen Kriegsphotografen, der verschollen war und für tot erklärt wurde, tatsächlich aber unter falschen Namen untergetaucht ist. Das Drehbuch lässt ihn als Kenner der Materie die folgende Erklärung abgeben: „Ich lese schon seit Jahren keine Zeitung mehr. Die Dinge, die wir wirklich wissen sollten, halten sie ohnehin vor uns geheim. Und der Rest sind Schrott und Lüge ...“